

aus St. Blasien besetzt worden. Die für den Gottesdienst notwendigen Bücher waren schon bei den Kanonikern vorhanden, wurden von den Mönchen aber rasch vermehrt. Das erste Verzeichnis ist schon von 1114, aber noch sehr klein. Es folgt die Bücherschenkung des Bruders Heinrich aus der Mitte des 12. Jahrhunderts und ein Ausleihverzeichnis des 15. Jahrhunderts. — Ueber die Geschichte der Bibliothek von Heiligenkreuz (S. 15–82) hat schon P. Florian Watzl mehrere Studien gemacht, aber nicht mehr zum Abschluß bringen können. Hier sind 5 zum Teil recht umfangreiche Kataloge mit genau eingestellten bibliographischen Angaben veröffentlicht, so der Katalog von 1381 nach einer im Stiftsarchive Raigern aufgefundenen Tabula pro bibliotheca Sancte Crucis. Auch das Lektionverzeichnis vom 15. Jahrhundert fand, weil bisher noch ungedruckt, als Katalog 10 jetzt seine Veröffentlichung. Stift Lilienfeld hat zwei alte Bücherverzeichnisse (S. 122–132), eines vom 13. und ein anderes vom 14. Jahrhundert. Die davon noch erhaltenen Handschriften sind von P. Konrad Schimek i. J. 1891 in der für die Bibliothekskunde wichtigen Schrift „Xenia Bernardina“ bereits ersichtlich gemacht. Der erste Katalog umfaßt 68, der zweite etwas über 200 Bände. — Es entspricht der großen Bedeutung von Melk im Mittelalter, daß seine Kataloge in dem vorliegenden Band die größte Ausdehnung vor allen anderen hier behandelten einnehmen (S. 137 bis 261), wenn es auch nur 3 an der Zahl sind. Es wurde in Melk bis jetzt kein älteres Buchverzeichnis gefunden als der Katalog der für Oberburg in Steiermark 1439 entlehnten Bücher. Vielleicht wird auch nicht viel vorhanden gewesen sein, da Melk 1297 einen verheerenden Brand erlitten. Der große Katalog jedoch von 1483 entspricht ganz der Stellung, welche das Kloster in der nach ihm benannten Reformbewegung eingenommen hat, und bildet ein Buch für sich. — Wenn auch von den jetzt vorzüglich besprochenen Handschriften des Schottenstiftes in Wien 410 dem M.-A. angehören, so hat sich doch kein Bücherkatalog aus jener Zeit erhalten. Auch mögen die Türkenbelagerungen der Bibliothek manchen Schaden verursacht haben. — Von den übrigen Stiften Niederösterreichs aus dem Benediktiner- und Cisterzienserorden ist nur mehr Zwettl mit kleinen Bücherlisten aus dem 12., 13. und 15. Jahrhundert vertreten.

J. Strasser.

I. Aus mittelalterlichen Frauenklöstern. Von Hieronymus Wilms O. Pr. Mit zehn Bildern von Raymundus van Bergen O. Pr. 8°. (XIV u. 280 S.) Freiburg 1916, Herdersche Verlagshandlung. 3.— M.

II. Frauengeist der Vergangenheit. Biographisch-literarische Studien von Helene Riesch. Mit 16 Bildern. 12°. (XX u. 318 S.) Freiburg 1915, Herdersche Verlagshandlung. 4.— M.

I. P. Hieronymus Wilms widmete zum 7. Zentnar des Dominikanerordens den Dominikanerinnen ein Buch, das er „Aus mittelalterlichen Frauenklöstern“ betitelt. Dem Anlasse der Abfassung und der Widmung entsprechend, werden vor allem Dominikanerinnen behandelt, doch finden auch Mitglieder anderer im Mittelalter verbreiteten Frauenorden Berücksichtigung. Der Stoff ist nach den Mittelpunkten klösterlichen Lebens: Pforte, Kreuzgang, Werkhaus, Refektorium, Rekreation, Kapitelsaal, Kirche, Schlafsaal, Krankenhaus, Totenbett in 10 Kapitel eingeteilt, von denen jedes in 12 Szenen zerfällt. Vorausgeschickt ist eine Einleitung über das Ordensleben und die wichtigsten Orden des Mittelalters mit besonderer Betonung ihrer weiblichen Zweige. Ist auch dieser Ueberblick, wie es scheint, nicht aus einem tieferen Studium hervorgegangen, so genügt er doch dem Zwecke einer Einführung. — Wer in diesem Buche „Aus mittelalterlichen Frauenklöstern“ Abhandlungen über mittelalterliche Frauenklöster oder zeitgenös-

sische Aufzeichnungen aus solchen Klöstern suchen würde, käme in keiner Weise auf seine Rechnung. Das läßt schon das Vorwort des Verfassers erkennen. „Vorliegendes Werk bietet einzelne Szenen aus dem Leben der mittelalterlichen deutschen Nonnen, nicht so sehr als streng abgemessene, geschichtlich verbürgte Fakta denn als Geistesblüten aus jenen einst sorglich gepflegten . . . Gärten der Mystik“ (S. VII.) und „bei Ausarbeitung der einzelnen Bilder wurde weniger eine ängstlich genaue Nacherzählung alter Ueberlieferungen, als vielmehr eine freie Umbildung in neuzeitlichem Gewande beabsichtigt.“ (S. IX.) Es sind die von P. Wilms vorgeführten Szenen wirklich sehr freie Umbildungen mittelalterlicher Geschichte und mittelalterlichen Legendengutes. Das Buch ist in einer erbaulichen, angenehmen Sprache geschrieben; wer eine gemütvolle geistliche Lesung sucht, mag zu ihm greifen, seine einfache, geruhsame Stimmung wird sich in etwas auch auf den Leser übertragen. Freilich darf er nach der Lektüre nicht glauben, nun einen tiefen Blick in das wirkliche Leben mittelalterlicher Frauenklöster getan zu haben; denn die völlige Modernisierung des Stoffes trägt doch in diese mittelalterliche Welt zuviel von neuzeitlichem Denken und Fühlen hinein, als daß man diese Szenen als reine Wiedergabe mittelalterlichen Strebens und Empfindens betrachten könnte und außerdem ist das Ganze trotz der Behandlung mancher großen Persönlichkeit und einzelner erschütternder Vorgänge so auf die idyllisch-liebenswürdige Seite des Lebens in jenen Klöstern hin abgetönt, daß das geistig Ueberragende und das großartig Heroische, wie es sich in mittelalterlichen Frauenklöstern sowohl bei Einzelpersonen wie zeitweilig auch in ganzen Konventen fand, nicht recht zur Geltung kommt. Die beigegebenen Zeichnungen passen sich ganz dem Charakter des Buches an.

II. Helene Rieschs „Frauengeist der Vergangenheit“ ist ein von dem eben besprochenen völlig verschiedenes Buch. Bietet P. Wilms von alten Berichten ausgehend im wesentlichen subjektive Stimmungsbilder, so will uns Helene Riesch reife Früchte ihres Studiums geben. „Daß ich mich nicht auf spätere Autoren verließ, sondern zu jeder Biographie eingehende Quellenstudien trieb, ergibt sich dem Geschichtskundigen wohl aus der Darstellung selbst.“ (S. VIII.) Die Verfasserin führt uns das Leben vor von: Deutschen mittelalterlichen Nonnen; Christine de Pisan, der ersten Frauenrechtlerin; von Renaissance-Fürstinnen und Renaissance-Schriftstellerinnen: Vittoria Colonna, der Caritas Pirkeimer, Madame de Maintenon, Maria Theresia, Madame de Staël; von Frauen der Romantik: Annette von Droste-Hülshoff, Lady Fullerton, Emilie Ringseis. Wahrlich ein reichhaltiger Stoff, der umso schwieriger zu bewältigen war, als er so verschiedenartige und zeitlich so weit auseinandergehende Persönlichkeiten umfaßt. Es ist ein Gang durch eine über dreizehnhundertjährige Geschichte.

Zur Würdigung müssen wir den wissenschaftlichen und eigentlich schriftstellerischen Charakter des Buches auseinanderhalten. Zweifelsohne war es der Verfasserin ernst mit ihrem Studium; trotz der gewandten, vielfach geistreichen, leicht lesbaren Darstellung merkt man, daß viele, tüchtige Arbeit in diesen Lebensbildern enthalten ist. Trotzdem muß es hier gesagt werden, eigentlich wissenschaftlichen Anforderungen genügen sie nicht, wenigstens nicht die der im ersten Abschnitt behandelten mittelalterlichen Nonnen. Diese interessieren uns im Rahmen der Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens am meisten; doch ist gerade dieser Teil der schwächste und steckt in einem argen Dilettantismus. Dies im einzelnen durchzuführen ginge zu weit, doch zeigt dies schon ein Blick in das Literaturverzeichnis. Nur zwei der behandelten Nonnen will ich herausgreifen: Radegunde und Hrotsvit. Es werden hier als hauptsächlichste Literatur verzeichnet: „Radegundis: Fleury, Histoire de St. Radegonde. Poitiers 1843. Montalembert, Mönche des Abendlandes, Deutsch

von Brandes. II. Bd. 2. Aufl. Regensburg 1885. — Roswitha: *Opera* (Cod. lat. 14.485 der Münchener kgl. Hof- und Staatsbibliothek). Schneiderhan, Roswitha von Gandersheim, die erste deutsche Dichterin, Paderborn 1912.“ (S. XV). Das ist viel zu dürftig, auf Grund dieser Literatur läßt sich wirklich kein quellenmäßiger Abriss des Lebens der beiden Nonnen zeichnen. Aus Wattenbachs Deutschlands Geschichtsquellen (von Riesch bibliographisch ungenau angegeben [S. XIV]; Band I. 7. Auflage 1904 und Band II. 6. Auflage 1894 sind auseinanderzuhalten) S. 102 und den dort Anm. 1 angegebenen Quellen- und Literaturverweisen hätte die Verfasserin manches zur Ausarbeitung dieser Biographie entnehmen können und ehe sie der Nonne Baudonivia ihr hohes Lob zollte, hätte sie sich doch mit dem a. a. O. angeführten Satze Wattenbachs, daß Baudonivia gewissenhaft, wenn auch in ungeschickter Weise geschrieben, auseinanderzusetzen müssen. Vor allem aber darf niemand, der über Radegunde und Fortunat handeln will, an der tiefbohrenden, ausgezeichneten Arbeit von Wilhelm Meyer aus Speier „Der Gelegenheitsdichter Venantius Fortunatus“, Berlin 1901, in den Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-historische Klasse, Neue Folge Band IV, vorübergehen. Doch wollen wir hier keine Biographie zu Radegunde und Hrotsvit geben, sondern nur darauf hinweisen, daß Riesch auch notwendiges Material für diesen 1. Abschnitt ihres Buches nicht heranzog. Noch auffälliger wie bei Radegunde ist dies bei Hrotsvit, wo die grundlegenden Arbeiten Paul von Winterfelds und Karl Streckers übergangen sind. Schade ist es auch, daß Riesch die kurze, gehaltvolle Studie des ersteren „Frauendichtung im Mittelalter“ (in „Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters in deutschen Versen“ von Paul Winter. Herausgegeben und eingeleitet von Heinrich Reich. München 1913 S. 445–469) sich entgehen ließ. Wenn ich hier etwas auszustellen habe, so zeugt davon noch mehr als das Uebersetzen grundlegender Arbeiten die Zitation: Roswitha: *Opera* (Cod. lat. . .). Wo zitiert man denn eine Handschrift, und wäre sie auch die einzige von einem Werke (übrigens ist die Ueberlieferung der Dramen Rotsvits, wenn auch von Riesch im wesentlichen richtig angegeben [S. 13], nicht so ganz einfach, vgl. M. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, München 1911, S. 632), wenn man zwei ausgezeichnete Ausgaben dieses Werkes besitzt (die Hauptausgabe von Paul von Winterfeld mit ihren bewunderungswürdigen Indices, Berlin 1902, dann die Ausgabe von Karl Strecker, Leipzig 1906)? Wie schon bemerkt, sind das nur ein paar Proben für meine Aufstellungen, weitaus nicht alles, was für eine Ergänzung dieses 1. Abschnittes in Betracht kommt. — Die übrigen Teile des Buches scheinen mir wissenschaftlich bedeutend besser fundiert, wenn mir auch Stichproben zeigten, daß Riesch mancherorts hätte tiefer gehen können und sollen.

Doch liegt ja der Schwerpunkt dieser Sammlung von Lebensbildern eben nicht auf der wissenschaftlichen Seite. Ich wurde zu den diesbezüglichen Ausführungen nur durch den oben angegebenen Satz aus dem Vorwort von Riesch veranlaßt.

Helene Riesch will in erster Linie die Tüchtigkeit der Frau in den verschiedensten Zeiten und verschiedenen Lebensstellungen zeigen und dann auch ethisch wirken. „Noch im Kriegsjahr mögen meine Frauengestalten hinauswandern in die ringende, schmerzzuckende Welt, sie wollen die reichen Schätze ihrer Liebe, ihres Starkmuts, ihres Geistes geben, wollen Ansporn sein und wunde Herzen aufrichten“ (S. IX).

Diesen Teil der Aufgabe, die sich die Verfasserin gestellt hat, hat sie — man kann es ohne Uebertreibung sagen — glänzend gelöst. Ruhen diese Lebensbilder auch nicht auf eigentlich streng wissenschaftlicher Arbeit so sind sie, zumal in den elf Abschnitten, welche dem der mittelalterlichen Nonnen folgen, doch nirgends verzeichnet und bieten so die nötige wahr-

heitsgetreue Unterlage für das Herausarbeiten des Charakteristischen und des sittlich Wertvollen an diesen Frauen. Es ist ein literarischer Genuß, hierin der gewandten Schriftstellerin zu folgen und wer guten Willens ist, wird aus der Lektüre reiche Frucht davontragen. Vor allem ist dies Buch der gebildeten Frauenwelt zu empfehlen, zumal es der Verlag so hübsch und gediegen ausgestattet hat, daß es für jede Bücherei eine Bereicherung bedeutet.

Ettal.

P. Nonnosus Bühler.

Necrologia Germaniae tomus V. dioecesis Pataviensis pars altera. **Austria inferior**. Edidit Adalbertus Franciscus Fuchs. Weidmann, Berlin 1913. 4^o. X und 750 Seiten.

Seit wenigen Jahren liegt von diesem großen Quellenwerk der 'Monumenta Germaniae historica' der 2. Teil des fünften Bandes, die Totenbücher der ehemaligen Diözese Passau im niederösterreichischen Anteil vor. Nach den Berichten der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde ist der 1. Teil auch bereits im Satz, wurde aber durch die neueren Kriegereignisse am Erscheinen gehemmt. Ueber die Wichtigkeit der alten Totenbücher, die zu den liturgischen Schriften der Kirchen und Klöster gehören, ist kein Wort zu verlieren. Die Geschichte betrachtet sie als Schriftdenkmäler der Personenkunde. Der Zweck ihrer Anlegung war mit dem Gebrauche der Kirche bedingt, der Wohltäter sowie der verstorbenen Mitbrüder und Mitschwestern im öffentlichen Gebete Tag für Tag zu gedenken. Vor allem fanden Mitglieder jener Ordenshäuser, die durch eigene Gebetsverbrüderungen sich zusammengeschlossen hatten, in diesen Büchern ihre Aufnahme. Anfänglich geschah die Eintragung an freien Stellen der Calendarien, bei größeren Häusern aber schon frühzeitig in eigenen Pergamentbüchern, oft im Zusammenschluß mit dem Martyrologium, der Regel, oder Verzeichnis der Anniversarien. Selten ist dabei ein Jahr angegeben, so daß der paleographische Befund untersucht werden muß. Letzterer ist jedoch bei Neuauflage solcher Bücher vereitelt. Von den mittelalterlichen Nekrologien Deutschlands sind bis jetzt jene der Diözesen Konstanz, Augsburg, Brixen, Freising und Salzburg veröffentlicht. Den genannten Anteil der Passauer Diözese hat Dr. P. Adalbert Fuchs vom Stift Göttweig, Pfarrer in Hainfeld, zur Bearbeitung übernommen und wie der umfangreiche Band beweist, in ganz vortrefflicher Art gelöst. Es sind die Nekrologien von 23 heute in den Diözesen Wien und St. Pölten liegenden Kirchen und Klöstern aller möglichen Orden sowie die Nekrologe des habsburgischen Herrscherhauses in extenso veröffentlicht. Einige Stücke treffen wir jetzt zum ersten Male an; leider sind die älteren Nekrologien einiger Häuser vollständig verloren gegangen. Wenn neuere Nekrologien bestimmt auf mittelalterliche zurückgehen, sind sie im Kleindruck wiedergegeben. Jedem behandelten Ordenshause geht eine orientierende Einführung mit Angabe der Literatur etc. voran. Ausführliches über die einzelnen Nekrologischen Handschriften veröffentlichte A. Fuchs bereits 1910 im 35. Band des Neuen Archivs in dem „Bericht über die Totenbücher Niederösterreichs“.

Stift Heiligenkreuz ist mit 3 Stücken vertreten (S. 106–121); Fragmente des ältesten Nekrologes von ca. 1135–1260, wobei die Monate März bis Juli und der Dezember fehlen; ein jüngeres auf Grund zweier älterer und der Katalog der Anniversarien. — Das Nekrologium von Klein-Mariazell (S. 128–150) zeigt eine nahezu musterhafte Anlage eines solchen aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts auf. Für je eine Woche ist eine Seite mit 7 Kolonnen eingeräumt. Die ältere Vorlage dafür ist verloren, dieses selbst aber in Melk erhalten und von P. V. Stauer bereits in den Studien O. S. B. 1880, 2. T. S. 106 ff. veröffentlicht. Ein Vergleich mit